

Das Holocaust-Gedenken am vergangenen Samstag mündete in eine gespenstische Situation. Mitten im niederösterreichischen Wahlkampf war die Kunde von einem Trinklied der Burschenschaft Germania geplatzt, in dem die „siebte Million“ noch zu ermordender Juden als sportliches Ziel besungen wird. Dem Germania-Mitglied und Spitzenkandidaten der Freiheitlichen Partei konnte so etwas nicht viel anhaben, er gab – neben der Beteuerung, nie solches gehört zu haben – eine „Jetzt erst recht“-Parole aus und verdoppelte für seine Partei die Mandate. Wieder einmal wurde eine rote Linie überschritten und blieb ein lockerer Umgang mit Verantwortung für rechtsextreme Tendenzen in den Burschenschaften und ihrer Bezugspartei ohne ernsthafte Konsequenzen. Oh ja, es gab Nix-Gewusst-Aussagen und Distanzierung. Aber wie glaubhaft ist dies von Politikern, deren Grenzpolitik gleichgültig gegenüber dem Sterben im Mittelmeer ist, die für menschenunwürdige Lager anderswo Unsummen zahlen und Abschiebungen auch in lebensgefährliche Länder wie Afghanistan forcieren. Und Italiens Lega Nord applaudiert. Die Barbarei von Auschwitz, schrieb Theodor W. Adorno 1966, ist nicht vorbei, sondern droht weiterhin, solange die Kälte unter den Menschen regiert. 2018 scheint der Satz wahrer denn je.